Hochgeborener Herr Staats-Rath und Ritter
Hochverehrter Herr Professor.

Seit der Ehre Ihrer Bekanntschaft hat meine Schuld gegen Sie nur immer zugenommen. Zum Anfange dieses Jahres haben Sie mir Gelegenheit, Ihre so freundschaftlichen Gesinnungen zu bezeugen, Ihre gesellschaftlichen Talente frei zu machen und im Lauf der Zeit haben Sie mir den Gemüthsverfasser, mich an den, in Ihrer Schrift niedergelegten Schatz theilnehmende Ihrer Gelehrsamkeit zu erfreuen. Ihnen für alle diese herrlichen Gaben ergebenst zu danken, war schon lange mein Pflicht; was wollen Sie also sagen, wenn ich Ihnen gleichsam diese Verpflichtung noch durch eine neue übernommene Schuld zu vermehren? So unschicklich auch in Anschein einer solchen Handlung seyn könnte, so sieht ich doch Vertrauen zu Ihrer Humanität, deren Belächlung allein die Schattenseite meines Betragens zu vermeiden im Stande ist und rechne auf Ihre Vergebung, indem ich Ihnen den größtmöglichsten Beweis meines Zutrauens darlege. Der Überbringer dieser Zeilen ist mein Sohn. Ich wünschte vielmehr, ihn an meiner Seite hier seinen Lehrstuhl des Unterrichts besuchen zu lassen; augenblicklich ist er im Stande, damit er nebst seinen Dienste auch die hiesige Universität besuchen könnte; seine verschiedenen Neigungen zur Heilkunde aber vermochten es über mich, ihn jetzt der Gefahr anzuvertrauen, die das Glück hat Sie, Hochverehrter Herr Staats-Rath und Ritter unter ihre vorzüglichsten Pflichten zu zählen.

Sie